

## ©WELTRELIGIONEN-EXKURSIONEN

zu Orten religiöser Begegnung

### Wallfahrtskirche Mariabrunn,

Hauptstrasse 9, 1140 Wien



Der 20. September 2019, 16 Uhr war ein sonniger Herbsttag an dem eine Gruppe von 31 Personen vor der Kirche Mariabrunn zusammenkam. Zunächst wurde in der

Wallfahrtskirche eine Andacht zur Gottesmutter unter Leitung von Pfarrer P. Marcelo und unter Assistenz von P. Josef Bauernfeind SDB gefeiert. Zur Unterstützung unserer Gesänge hatten wir sogar Orgelbegleitung, was einen feierlichen Rahmen bildete. Die Gottesmutter wurde an diesem Ort bereits seit dem 1. Jhd. um Hilfe angerufen. Das haben auch wir

gemacht mit unseren Fürbitten für unser Land bei der bevorstehenden Nationalratswahl, um verantwortungsbewusste gute Politiker, für unsere friedlose Welt, die Familien, und die Kranken bzw. unsere lieben Verstorbenen besonders die Initiatorin der Weltreligionen-Exkursionen,



**Helene Hornich.** Das Evangelium und die Worte des Priesters, eine wahre Geschichte, die erzählte, dass es auch besondere Wege gibt, wie Gott uns im Leben führt, bzw. der abschließende Segen waren Teile der Feier in der Kirche.

Die anschließende Führung

übernahm Dr. Ernst Schödl. (Hier rechts neben Hrn. Prof. Skorjanetz, der diese Veranstaltung initiiert hat).



Wir versammelten uns zunächst bei dem neben der Kirche stehenden Ursprungsbrunnen, der in seiner jetzigen Form von Domenico Carlone entworfen wurde, und der – Ironie der Geschichte – im Eigentum der Republik Österreich steht.

Wie eine Legende berichtet ging im Jahre 1042 Königin Gisela, die Witwe nach dem hl. Ungarnkönig Stephan in den Auwäldern spazieren. Sie war krank und wollte Erholung finden. Weil sie durstig war, brachten ihr Diener Wasser aus einer Quelle und sahen darin eine Marienstatue. Nachdem Gisela das Wasser getrunken hatte, wurde sie sofort gesund und ließ die Marienstatue in eine kleine neu errichtete Kapelle bringen, welche aber durch den Wienfluss zerstört wurde. Einige Jahrhunderte später, im Jahre 1467 wurde die Marienstatue durch Soldaten des Matthias Corvinus wieder in denselben Brunnen geworfen. Nachdem mehrere Jahre später engelgleiche Musik aus dem Brunnen zu hören war, wurde die Marienstatue ein zweites Mal von Soldaten des späteren Kaisers Maximilian I. gehoben, der für das Bildnis eine neue steinerne Kapelle errichten ließ. Eine Marienstatue, um die sich diese Geschichte rankt, befindet sich heute am Hochaltar der

Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariabrunn und stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der historische Brunnen auf dem Kirchenplatz wird von einer Kopie dieser Statue geschmückt.



©-Foto: Michael Kress





Er trägt am Sockel die Inschrift:

***In diesem Brunnen ist das Gnaden-Bild unserer Lieben Frauen,  
so in dem Hoch-Altar verehret wirdt, erfunden worden  
von der Koenigin Gisela 1042  
von den Ertz Herzog v. Oesterreich Maximiliano 1490.***

(Unser jüngster Teilnehmer Constantin, 15 Monate alt hat diesen seltenen Brunnen ganz genau besichtigt.)

Die ins 17. Jhdt zurückgehende Wallfahrtstradition (u.a. veranstalten ehemalige Vorstädte wie Alsergrund, Ottakring und Grinzing bis heute jährliche Wallfahrten) begann nachweislich 1613 mit einem vom Schottenstift ausgehenden Wallfahrezug und wurde 1615 vom damaligen Erzbischof von Wien, Melchior Khlesl, mit einer noch erhaltenen Bulle genehmigt.

Kaiser Ferdinand II berief die Unbeschuhten Augustiner von Prag nach Wien. Die

Beschuhten Augustiner mussten das Kloster in der Augustinerstrasse dem neu berufenen Orden abtreten und wanderten auf die Landstraßer Hauptstraße (St. Rochus) ab.

Die Unbeschuhten Augustiner brauchten eine Unterkunft für ihre Novizen, damit sie sich in der Stille auf ihr späteres Mönchsleben vorbereiten konnten und nicht durch den Trubel der Stadt von ihrer Berufung abgelenkt werden, weshalb der Kaiser dem Orden den Baugrund zur Errichtung von Kloster und Kirche schenkte. Im Februar 1637 starb Ferdinand II., sein Sohn folgte ihm als Ferdinand III nach. Der legte 1639 den Grundstein zum Neubau, seine Initialen sind heute noch am Bogen vor dem Presbyterium ablesbar.

1662 trat Abraham a Santa Clara, einer der bedeutendsten barocken Prediger in den Orden ein. Er begann in Mariabrunn sein Noviziat und wurde später Prior (1692-1695).

Nach Beschädigung durch Brand im Zuge der 2. Türkenbelagerung wurden Kirche und Kloster 1684 wieder hergestellt.

Unter dem Reform – Kaiser Joseph II. änderten sich die Geschicke des Ordens grundlegend. Es wurde die Klosterkirche 1784 zur Pfarrkirche erhoben und eine selbständige Pfarre errichtet, das Kloster zwar nicht aufgelöst, aber verfügt, dass der Orden keine Novizen mehr ausbilden dürfe, und so kam es, dass 1829 das letzte Ordensmitglied starb. Im Klostergebäude samt ehemaligem Klostergarten wurde die Forstakademie eingerichtet (deren berühmtester Abgänger Josef Ressel war). Seit 2016 steht das Kloster samt Garten leer. Ein Käufer wird gesucht.

Josef II. verabschiedete – nach erfolglosen Gesprächen wegen der Klosteraufhebungen – am 22.4.1782 Papst Pius VI. in Mariabrunn.

1871 verkaufte der Religionsfonds das Klostergebäude an den Ärar, nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde das Klostergebäude ins Eigentum der Republik Österreich übertragen; nach dem „Anschluss“ wurden Kirche, Kloster und Pfarrhof samt Garten dem Deutschen Reich einverleibt, nach 1945 wieder die alten Zustände hergestellt.

Wallfahrtskirche und Klostergebäude sind so ineinander gebaut, dass tlw. von der Pfarre genützte Räume (Teile der Wieskapelle, Heiliges Theater, Helenakapelle, Sakristei) auf Republikboden zu liegen kommen. Leider sind die Pläne und schriftlichen Unterlagen im Zusammenhang mit dem Sturm auf den Justizpalast 1927 und der Vernichtung der Landtafel verbrannt, was die Rechtslage nicht gerade vereinfacht.

Die schlichte Fassade der Kirche mit 2 Heiligenfiguren stammt wahrscheinlich größtenteils aus der Erbauungszeit (1639-1655).

Die Vorhalle mit Figuren wurde 1729 angebaut, um den Kircheneingang vor Regen zu schützen. Oben in der Fassade befindet sich ein großes Glasfenster aus 1911. Es stellt die hl. Cäcilia die Patronin der Kirchenmusik dar, weil sich das Fenster hinter der Orgel befindet. Kloster und Kirche stehen auf Grund des Straßenverlaufes in einem stumpfen Winkel







zueinander. Bei der Kirche selbst handelt es sich um einen Saalbau mit Seitenkapellen. Das schmale Presbyterium ist durch ein Kreuzgratgewölbe überspannt. Die seichten Seitenkapellen zwischen den Wandpfeilern sind durch Quertonnen abgeschlossen. Die Kirche wurde vom Kaiserhaus nicht nur gegründet sondern auch laufend gefördert. Vielfach ist ein Besuch von Mitgliedern des Kaiserhauses im Zuge einer Jagd im Lainzer Tiergarten belegt.

Der Hochaltar ist ein Werk des Klosterbruders Cajetanus aus dem Jahr 1768. Der Altar ist von Gott Vater mit der Weltkugel, dem Heiligen Geist und den Erzengeln Gabriel und Raphael bekrönt. Im Zentrum des Altares befindet sich eine gotische Marienstatue mit der Mondsichel zu Füßen und stammt aus dem 16. Jahrhundert. Hinter der Marienstatue befinden sich die Strahlen der Sonne und ober ihr hält der dritte Erzengel Michael den Sternenkranz. Weiter unten sind lebensgroße Figuren des hl. Augustinus und seiner Mutter Monika (beide im Ordensgewand der hier tätigen Unbeschuhten Augustiner) sowie Zacharias und Elisabeth. Am davor freistehenden Tabernakel Altar sind zwei Seraphim (Engel mit 4 Flügeln). Der Tabernakel musste für die vorhandene Nische verkleinert werden. Er ist aus Holz wirkt aber wie Marmor.



Die prächtige Barockkanzel mit Augustinus am Schalldeckel sowie die spätestens aus dem 17. Jahrhundert stammenden geschnitzten Holzbänke sind besonders erwähnenswert. Die Orgel und die Empore stammen aus 1734 von Gottfried Sonnholtz, die dieser kostenlos in Einlösung eines



Gelübdes für seine Tochter gebaut hat. Weitere 6 Altäre auf beiden Seiten sind der des heiligen Nikolaus von Tolentino aus 1709, der Eustachius-Altar aus dem Jahr 1724, der Kreuzaltar aus 1714, der Johannes Nepomuk-Altar um 1723, der Annenaltar mit einem Altarbild von Johann Georg Schmidt um 1723 und der Gürtleraltar aus dem Jahr 1713.

Vom Presbyterium führte unser Weg in die WIESKAPELLE. Dieser Raum wurde 1723 an die Kirche angebaut.

Seinen Namen hat er von einem dort befindlichen Geißelchristus. In einer Wandnische befindet sich eine Nachbildung der Statue des geißelten Heilands der im südbayrischen Schongau befindlichen Wieskirche aus 1760.







Gegenüber dem Wiesheiland ist eine barocke Bühne mit Kulissen (Mitte 18. Jhdt.). Die Türen können wie ein Vorhang geöffnet werden. Das Bühnenbild zeigt eine barocke Säulengalerie mit Ausblick in einen kunstvollen Garten, Triumphbögen und Wolken. In diesen gemalten Palast wurden Szenen aus dem Leben Jesu aufgestellt. Vier Szenen des Gründonnerstages und des Ostersonntags sind original erhalten. Die dreiteilige Fastenkrippe zeigt das letzte Abendmahl, Jesus am Ölberg und den Judaskuss. Bei der Abendmahlsdarstellung ist an der Stelle der

Hostie ein Loch. Vielleicht wurde dort eine echte Hostie eingesetzt. Das „Heilige Grab“ ist im Unterbau. Die Weihnachtsszenen sind nicht mehr erhalten. An der Wand befinden sich sieben auf Leinwand gemalte Bilder (1736). Sie erzählen die Legende der Entstehung des Wallfahrtsortes.



Hinter dem Hochaltar befindet sich die Helenakapelle. Das Altarbild zeigt die Auffindung des Kreuzes Jesu durch Kaiserin Helena, der Mutter Kaiser Konstantins.

Am 20. Mai 1742 starb Elena von Capello, geb. Albriccia. Ihr Gatte war kaiserlicher Gesandter Venedigs am kaiserlichen Hof in Wien. Gräfin Elena war eine innige Verehrerin von Mariabrunn und wurde in dieser Kapelle beigesetzt. Zur Erinnerung an Elena ließ der Witwer einen prächtigen Altar errichten. Das Altarbild mit dem Bildnis der Hl. Helena trägt die Züge von Gräfin Elena. Es stammt vom venezianischen Maler Francesco Fontebasso und ist sein einziges Altarbild in Österreich. An der Wand hängt eine

Gedenktafel in lateinischer Sprache mit den Wappen der Familien Capello und Albricca. Neben dem Altar stehen die Holzfiguren des Hl. Petrus (er wurde mit dem Kopf nach unten gekreuzigt) und des hl. Andreas mit einem x-förmigen Kreuz. Herr Dr. Schödl führte uns nun noch ins Pfarrcafe, wo sehr liebevoll eine Agape vorbereitet war und die Andacht zur Gottesmutter sowie die hochinteressante historische Führung Dr. Schödl's ihren Ausklang fand.

Wir möchten allen, Herrn Prof. Skorjanetz, P. Marcello, P. Bauernfeind und ganz besonders Herrn Dr. Schödl sehr herzlich DANKE sagen. Auch für die Bewirtung ein herzliches „Vergelt's Gott!“

